

# Der ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ

für die gesammten Interessen des Judenthums.

## Abonnement:

ganzzährig 6 fl., halbjährig 3 fl.,  
vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für das  
Ausland ganzzährig 4 Thaler, halb-  
jährig 2 Thaler, vierteljährig 1 Thlr.

Einzelne Nummern 12 kr.

Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Jg. W. Baki

emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 30. April 1875.

Sämmtliche Einsendungen sind zu  
adressiren an die Redaction des  
„Ungarischen Israelit“  
Budapest, Theresienstadt, Königs-  
gasse Nr. 16. Unbenützte Manu-  
scripte werden nicht retournirt und un-  
frankirte Zuschriften nicht angenommen.  
Auch um leserliche Schrift wird gebeten.

**Inhalt:** Vorwärts. — Die Civilehe und die Synagoge. — Die Geschichte im bibl. Buche Ester und rituelle Vorschläge zu einer zweckmäßigen Feier des Purim- und Chanuka-Festes. — Pädagogische Skizzen. — Literarisches: Eine liter. Bemerkung. — Wochen-Chronik. — Feuilleton: Ein Bischof. Die Königin von Saba. — Briefkasten. — Correspondenz der Administration. — Charade. — Inserate.

Die Redaction überfielste in die Königsgasse Nr. 16, II. Stock.

An den „ungarischen Israelit“,

Vorwärts!

Vorwärts! in dem Kampf des Lebens,  
Ohne Zaudern, ohne Hast!  
Nimmer ringt die Kraft vergebens,  
Wird im kühnsten Traum des Strebens  
Kühn der Augenblick erfasst.

Vorwärts! auf den steilen Wegen,  
Einer zweifelvollen Welt,  
Denn im lichten Blüthenregen  
Rauscht die Sendung Dir entgegen,  
Und die dunkle Binde fällt.

Vorwärts! frei den Blick erhoben  
In dem räthselhaften Spiel,  
Selbst, wenn durch des Schicksals Toben  
Deine Sternenvwelt zerstoßen:  
Muthig, du gelangst an's Ziel!

Vorwärts! mit dem wahrhaft Schönen,  
Edlen, Großen uns'rer Zeit;  
Mag die Dummheit dich verhöhnen,  
Deine Nachwelt wird dich krönen!  
Und verwirft den falschen Streit.

Vorwärts! stets in dieser Richtung,  
Vorwärts! stets in Recht und Pflicht!  
Schwör' der Muckerbrut Vernichtung,  
Und die eingeschlag'ne Richtung  
Führt dich feinerzeit an's Licht.

Budapest,

Leopold Braun.

## Die Civilehe und die Synagoge.\*)

Von Oberrabbiner Stern.

(Fortsetzung)

Sachte vorwärts! Auch die Vorhalle hat Bedeutung, und verdient eine kleine Umschau, ertönt hier eine freundliche Stimme. Auch Kaiser Napoleon, der sonst rasch in die Speichen des Zeitrades eingegriffen, und von „natürliche Grenzen“ seinen eigenen, wol unzeitigen Begriff gehabt hat; hat bei diesem denkwürdigen Manöver gegen die feindlichen Geschoße alter Vorurtheile eine mehr besonnene und vorsichtige Taktik gewählt. Bevor Napoleon an den geistlichen und geistigen Kern der jüd. Konfession sich gewen-

det hat, ist er zuerst in direkte Fühlung mit dem Gros der französischen Judentheit getreten. Im Juli 1806 ward eine Versammlung von 110 Notabeln aus allen Gebieten des Reichs nach Paris berufen, und ihnen wurden von den Regierungs-Kommissarien, in feierlicher Sitzung, die bemeldeten 12 Fragepunkte vorgelegt, auf deren günstige Erledigung sich fernerhin ihre Gleichberechtigung stützen könne. Die Notabeln entledigten sich ihrer Aufgabe befriedigend, ihre Erklärungen vergaben dem Judenthume durchaus nichts; so bemerkt Jost zu dieser historischen Erscheinung (S. d. J. u. j. S. III. 328). Bis auf den einen Punkt, nämlich „Civilehe“, möchten wir diese Bemerkung unterschreiben. Wir müssen aber auch, was wir bis jetzt nicht gethan, und mit Absicht nicht gethan haben, die Frage so präzisiren, wie solche an die Notabelnversamm-

\*) S. Nr. 15, 17.

Die nächste Nr. dürfte sich wegen dringender Verreisung des Redacteur's um einige Tage verspäten.

lung und an das Synedrion gerichtet worden ist. Nicht auf Civilehe überhaupt, sondern spezifisch auf „Mischehe“ war die Frage gemünzt: Können die Juden mit den Christen Ehen eingehen, oder aber können sie sich nur unter einander ehelich verbinden? Die Notabeln-Versammlung erklärte: Die Mischehe ist gestattet (daf.). Und bei solcher Erklärung hätten die Notabeln, nach der Meinung des großen jüdischen Geschichtschreibers, dem Judenthume durchaus nichts vergeben!! Wir müßten nur annehmen, um die Meinung einigermaßen zu rechtfertigen, daß der Autor von keinem rabbinischen Judenthume spricht; denn sollte sich auch die Notabeln-Versammlung an die angenommene Halacha der Ungiltigkeit einer Mischehe nicht halten: so wäre auch nur, wie oben gezeigt, auf eventuellen Rechtsbestand, aber durchaus nicht auf directe Gestattung der Mischehe zu entscheiden. Wie gesagt, der gelehrte Geschichtschreiber durfte bei seiner Meinung von keinem rabbinischen Judenthume gesprochen haben, aber an ein solches hat Kaiser Napoleon nicht appellirt. Wir sind weit entfernt die Zeit der Pariser Notabeln-Versammlung mit einer Zeit aus dem Mittelalter zu vergleichen, von der Junz sagt: „In Syrien wie in Frankreich haben Juden und Christen zusammen gespeist, ja sogar sich unter einander verheirathet“ (Die synagogale Poesie des Mittelalters S. 11); ist es doch notorisch bekannt, daß die allgemeine Religionsrichtung bei Beginn dieses Jahrhunderts eine konservative war, daß das französische und italienische Judenthum noch heute in dieser Richtung sich bewegen, und bloß ziviler getraute Ehepaare noch heute zu den seltensten Erscheinungen gehören. Wir sind auch weit davon entfernt, einer Notabeln-Versammlung die Kompetenz in rein konfessionellen Angelegenheiten abzuspochen; kennt ja das Judenthum keine spezifisch kirchliche Autorität, sondern nur Gesetzesautorität; keine Kirchenväter, sondern nur Schriftgelehrte. Nichts destoweniger zeigt diese Erscheinung, daß das jüdische Gesetz seiner separaten Kronenhüter wol bedarf; daß das Judenthum durch seine Wächter der Thora vor Ueberstürzung eines „va banque“ wol allerbest geschützt werden kann; wenn auch das nulla regula — wie sich auch weiter zeigen wird, auch in diesem Punkte zugestanden werden muß. So treten wir in die heilige Synedrionshalle, vor das fromme Antlitz der Einundsiebzig, und hören wir verkünden: Artikel III.\*): In Anbetracht, daß im Kaiserthume Frankreich und im Königreiche Italien keine Ehe Siltigkeit hat, wenn solcher nicht früher der bürgerliche Vertrag vor dem öffentlichen Gesetzesorgane vorangegangen ist, statuirt und anordnet das große Synedrion kraft der ihm gewordenen Macht:

Daß es für jeden Israeliten Frankreichs und Italiens in Zukunft religiös obligat ist, die in beiden Staaten ziviler geschlossenen Ehen als zivilbindend zu betrachten. Konsequenterweise verbietet das große Synedrion jedem Rabbiner und andern Personen in beiden Staaten, bei religiöser Trauung zu fungiren, ohne daß ihnen früher ein Attest über geschenehener legaler bürgerlicher Trauung produziert worden wäre. Das große Synedrion deklarirt ferner: daß die zwischen Israeliten und Christen im Sinne des Civil-Codex geschlossenen Ehen zivilbindend und gültig sind; und können auch solche wol nicht mit religiösen Formen bekleidet werden (nach dem hebräischen Text: und können auch an ihnen (den Christen) keine Kiduschin haften); so ziehen solche dennoch keinen kirchlichen Bann nach sich“.

Wie wir sehen, hat das Synedrion gegenüber der ausdrücklichen Frage: Können die Juden mit den Christen Ehen eingehen? eine Blankenbewegung gemacht, die die feinen Taktiker auf dem Felde der Halacha wol erkennen läßt. Und mochten wir auch in der Entscheidung der Wucherzinsenfrage (12. Artikel) mehr das Ergebnis eines feinen logischen Scharfsinns, als das objektiver Nichtigkeit erblicken, wenn wir auch den diesbezüglichen Be-

\*) Den reinen und richtigen Text der Synedrionbeschlüsse verdankt die Literatur den Bemühungen des Herrn Oberrabbiners Löw (S. Történelmi és vallástudományi értekezések 1861).

schluß buchstäblich zu den unserigen machen; so kann uns bei ersterer Frage die logische und fast diplomatische Behandlung, die die rechte Mitte zwischen zwei einander abstoßenden Punkten und Interessen zu halten weiß, nur von aufrichtigem Respekt erfüllen. Das Synedrion geht nicht weiter, als es in Nothfällen gehen kann; und betrachtet als solchen Nothfall nicht nur die Entscheidung über Mischehe, sondern über staatliche Civilehe überhaupt. Das Synedrion entscheidet sich nicht für staatliche Civilehe weil solche das rabbinische Gesetz der rituellen adäquirt hält; sondern anerkannt nur nach rabbinischem Gesetze den Rechtsbestand einer nach Staatsgesetzen nothwendig geschlossenen Civilehe, wenn auch das Ehepaar keiner spätern rituellen Trauung sich unterzogen hätte. Wir motiviren diese unsere Auffassung: Denn erwägt man, daß das Staatsgesetz nur so lange für den Juden bindendes Gesetz ist, (דינא דמלכותא דינא), als solches mit religiös verbotenen Handlungen nicht kollidirt; daß bei dem konkreten Falle die Vornahme ritueller Trauung, ohne Ausweis vorangegangener ziviler Trauung wol auch unter der Last religiösen Vergehens stünde; daß wir aber unsere Religionsbekenner durchaus nicht religiös verpflichtet können zur physischen Unterhaltung einer Ehe, die wir in ihrem Rechtsbestande nicht anerkennen: so muß man bei der streng orthodoxen Färbung des Synedrions, das zu zweidrittheilen aus Rabbinen bestanden hat, in die Präsumtion sich ergeben: daß das Synedrion auch die bloß ziviler geschlossenen Ehen, in ihren Konsequenzen als auch nach jüdischem Gesetze zu Recht bestehend erklärt hat. Wir sind zu dieser Präsumtion um so eher berechtigt, indem der Artikel nur bei Mischehen den Umstand pointirt: Obwohl an ihnen keine Kiduschin haften können (ואין שיהיו מן הנמנע שיהיו קרושין תופשין בהם), als prägnanten Gegensatz zu den bloß ziviler getrauten Ehen. Freilich stehen wir da, und sehen faktisch ins Blaue hinein, wenn wir den Absatz „über das Zivilbindende und Gültige der Mischehen“ lesen; und starrt unser Auge noch mehr bei der diesbezüglichen Bemerkung des Verfassers der „eherechtliche Studien“: „Das Synedrion hat sich darauf beschränkt zu erklären, daß Civilehe zivile Siltigkeit habe; sonst hielt dasselbe an dem talmudischen Eherecht fest, und räumte daher der christlich-jüdischen Mischehe in jüdischem Sinne nicht einmal den Rechtsbestand ein“ (B. Ch. 1862 S. 400). Aber die Mischehe wäre im jüdischen Sinn: zivilbindend trotz der rabbinischen Verboteslast, die auf physischer Unterhaltung solcher Staatsehen läge? Da heißt es wol nur zwischen den Zeilen lesen, nach den politischen Verhältnissen wägen und messen; da heißt es am Portal der Synedrionshalle lesen die jüdische Aufschrift: הכמים החרו בדבריכם שמה תהיו חובת גלות, und auch lesen das bürgerliche Memento. caveant consules nequid respublica detrimenti capeat; und das Antlitz der frommen Väter strahlt im Abglanz heiliger Religion und biederer Bürgerinnens.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Geschichte im biblischen Buche Ester und rituelle Vorschläge zu einer zweckmäßigen Feier des Purim- und Chanukka-Festes.

Von Dr. Goshädter, Bezirksrabbiner zu Bad-Em.

(Fortsetzung.)

Diese Erörterung stimmt mit den geschichtlichen Mittheilungen des am persischen Hofe des jüngern Cyrus II. — dessen Freund er war — lebenden Griechen Xenophon<sup>18)</sup> und mit den biblischen Schriften vollkommen überein!

<sup>18)</sup> Daß die Lebensbeschreibung Cyrus I. seitens des griechischen Philosophen Xenophon — unter dem Namen Cyropädie bekannt — philosophischen Betrachtungen und romanhaften Dichtungen vermischt ist, schadet der Glaubhaftigkeit desselben hinsichtlich der Namen der darin handelnden Personen keineswegs; da ihm die alten medisch-persischen Jahrbücher der Krone zu Gebote standen, was bei den andern griechischen Schriftstellern nicht der Fall war. — Ebenso darf der Mangel dieses Cyzeres II. — in-

Nunmehr kennen wir die Ursache, warum dieses Rettungsfeſt (Purim) von allen Schudim in der Zerſtreuung gefeiert wird. Denn es war die Gefahr damals auch für Alle vorhanden; ſowohl für die von den Aſſyren hinweggeführten aus dem vormaligen Sonderreiche Iſrael, als auch für die von den Babyloniern erſtirten Schudim, welche zur Zeit Alle dem mediſch-perſiſchen Weltreiche unterthan waren! — Ebenſo iſt es jetzt begreiflich, daß im Leben und Wirken der nachexiliſchen Volksmänner Eſra und Nechemja die Geſchichte Eſters keinen Raum mehr fand, da dieſelbe circa 100 Jahre früher im erſten Exil vorgefallen war!

Nach dieſer Zeit- und Perſonen-Bestimmung der Geſchichte des bibliſchen Buches Eſter haben wir noch folgende zwei Einwendungen zu widerlegen:

1. Als ſtimme der Chageres II. nicht zu dem des Achaschveroch im Buche Eſter, den man gewöhnlich als einen Tyrannen darſtellt. Das reſultirt jedoch nicht aus dieſem bibliſchem Buche, obgleich er manche der ſchlimmen Eigenſchaften ſeines Vaters geerbt haben mag. Hier erſcheint derſelbe nur als ein ſchwacher, dem Trunke ergebener und ſonſt leidenschaftlicher Fürſt, welcher von ſeinen falſchen Rathgebern leicht zu überreden war — eine Charakterschwäche, die wir auch von ſeinem Bruder Darius dem Meder (vergl. hrbr. Dan. c. 6) wahrnehmen. Daß er Baſti, ſeine erſte Gemahlin, wie Manche meinen, umbringen ließ, das berichtet nicht das bibliſche Buch Eſter (1, 19—21). Dieſe wurde wahrſcheinlich nur vom Throne verſtoßen. — Nun ſchildert Xenophon's Cyropädie (VI. 1, 12—16.) den Chageres II. ebenfalls als leidenschaftlich, reſp. neidiſch, feig und weichlich, entſprechend dem Charakter des Achaschveroch. Derſelbe mußte auch (nach der Cyropädie) zur Fortſetzung des Krieges gegen die Babyloniern von Cyrus ſeinem Neffen, gedrängt werden; was wahrſcheinlich erſt dann von Erfolg war, nachdem er ſeine Gemahlin Baſti, die eine Schweſter — oder nach Einigen die Tochter — Nabonid's geweſen, verſtoßen hatte, wodurch zwiſchen ihm und dem Letzgenannten eine dauernde Feindschaft entſtand.

2. Soll die Staatseinrichtung von ſieben Hofdienern und ſieben Staatsrathen, wie ſolche im Buche Eſter (1, 10 u. 14) vorkommt, erſt nach der Annahme und dem Muſter der Religion Zoroaſters (Zendaveſta) in Perſien eingeführt worden ſein. — Allein, abgeſehen davon, daß die alten Geſchichtſchreiber (ſ. d. „allgemeine Weltgeſchichte“ IV. S. 495) über die Zeit, in welcher dieſer Religionsſtifter gelebt hat, ſehr verſchiedener Anſichten ſind; ſo daß er ein Zeitgenoffe geweſen wäre, nach dem Einen von Elia und Eliſcha (c. 900 v. Chr.), — was ſicherlich falſch iſt — nach dem Andern von Sirmija u. Baruch — zu welcher Zeit ſchon die Magier in der hl. Schrift (vergl. hz. מַגִּי אֲשֶׁר בְּבָבֶלֶת Zim. 39, 13.) erwähnt wurden — nach dem Dritten von Daniel und Mordochai (vergl. hz. Dan. c. 2.) und nach dem Vierten von Sera und Nechemja; von welchen Genannten er die Verachtung der groben Abergötteri, des Stern- und Bilderdienſtes gelernt haben ſoll: ſo iſt wohl eher anzunehmen, daß jene Staatseinrichtung ſchon früher in Medien, wo zur Zeit, gleich wie in Babylon die Sternkundigen und Magier lebten, einheimiſch war und dann von Cyrus oder Darius mit Einführung der Religion Zoroaſters — vielleicht verwandt mit מַגִּי, auch in Perſien ſtattſand! — ſtammen ja die Namen unſerer ſieben Wochentage in allen Sprachen von jenen alten (babylonischen) Sternkundigen. und auch in den h. Schriften iſt die Zahl 7 eine allgemeine und oft angewandte; weßhalb jene Einrichtung von 7 Rathen des Ge-

meinwohls von jeher im jüdiſchen Communalweſen beſtanden hat (ſ. Talmud B. Tr. Megilla, 27, a. שְׁבַע עֲרֵבֵי הַיָּמִים — ) Uebrigens iſt es nicht zu leugnen, daß die beſſeren Beſtandtheile und Wahrheiten der Religionen unter den alten cultivirten Völkern — wie etwa auch Confucius, der Verbeſſerer der Religion der Chineſen (um 500 v. Chr.) von den in der Diaspora nach Oſten gewanderten Schudim beeinflusst ſein mochte — und ſpäter im Chriſtenthum und Mohamedaniſm der Mutterreligion des Judenthums entliehen wurden. (ſ. 3. meine „Erläuterungen zur bibliſch-reinen Glaubens- und Pflichtenlehre“ No. 29, 50 und 51).

Nebenſtehende Zuſammenſtellung ſoll eine chronologiſche Ueberſicht der Könige von Babylon, Medien und Perſien, ſoweit ſolche mit der bibliſchen Geſchichte in Verbindung ſtehen, erleichtern.

(Schluß folgt.)

## Pädagogiſche Skizzen.

IV.

Budapeſt, 21. April.

„Viel und nicht Vieles!“ Dieſer didaktiſche Grundsatz beſagt: äußerliche (extenſive) Beſchränkung, aber innerliche (intenſive) Durchdringung des Lehrobjectes. Hieran mag angereicht werden ein Axiom des verewigten tiefdenkenden Eötvös: „Jót és jól!“ „Gutes und gut“, was auf das Lehrgeſchäft angewendet, bedeutet: wohlgetroffene Auswahl und vergeiſtigende Durchdringung des Unterrichtsſtoffes. Ohne Befolgung der angedeuteten Prinzipien ſind von den Schulleiſtungen weder bildende Reſultate, noch bleibender dauernder Gewinn zu erhoffen. Muß zugestanden werden, daß die Volkſchule der Neuzeit jenen Grundsätzen thatſächlich huldigt, ſo muß man auch anerkennen, daß an dieſen forſchrittlichen Beſtrebungen der iſr. Lehrſtand ſich eifervollſt beteiligt, in deſſen Kreiſen pädagogiſch-didaktiſche Meiſterwerke, von Peſtalozzi bis auf Dieſterweg, gerne ſtudirt und als weiſe Rathgeber, Wegweiſer verehrt, wie gerne befolgt werden. Bei dem hat — geſehen wir es offen — der jüd. Religionsunterricht im umfaſſendſten Sinne wenig erhebliche Fortſchritte in didaktiſcher Beziehung aufzuweiſen. Der gründliche, von Wenigen recht verſtandene Tizibak שיׁבאֵי kann als vorzüglicher Methodiker und Didaktiker gelten, er hatte aber ſeiner Zeit angemessen ganz andere Ziele im Auge. Selbſt unſer großer Wendelſohn und ſeine Schule hatten bloß das Verdienſt, den ganzen Umfang der heiligen Schrift in den Bereich der Bervolkshümlichung gezogen zu haben, ihre Leiſtungen löſten aber nur für die damalige Generation glücklich ihre Aufgabe. Als ſpäter manche Bibel-Exzerpte — Iſchoboth Iſrael, Koroth Iſrael — zum Schulgebrauche für die Jugend jüngeren Alters ſich ans Tageslicht wagten, entbrannte gegen eine ſolche heilighumsſchänderiſche Verſtümmlung des Wortes Gottes ein wüthender Vernichtungskrieg. Der Konſervatismus behielt ſein Panier ſiegreich aufrecht. Die Bibel (der Pentateuch) blieb in den Händen der Volkſchuljugend bis auf unſere Zeit; aber gerade in den auf konſervativem Standpunkt fußenden Schulen herrſchte und herrſcht mehr ein Abriichten als ein Unterrichten, leiſtet vielleicht Vieles, doch nicht viel; Gutes (nicht im Sinne Eötvös's) und nicht gut: keine innerliche Durchdringung, keine vergeiſtigende Durcharbeitung des Lehrgegenſtandes. — Weit entfernt für Schaffung von Pentateuch-Auszügen das Wort zu reden, wünſche ich vielmehr, der vollſtändige Pentateuch möge auch ferner Schulbuch bleiben. Jedoch mit Berücksichtigung der höhern Ideen von der jeztzeitigen Pädagogik und Didaktik, wie in Berechnung der Bildungselemente, welche der Volkſchulzögling ſich aneignen hat, muß präzis beſtimmt werden, was und wie viel leſterer aus der Bibel

dem chronologiſchen Kanon des Griechen Ptolemäus nicht auffallen, weil ſelben die meiſten griechiſchen Geſchichtſchreiber ihre Data aus den mündlichen Mittheilungen der Perſer ſchöpften, welche letztere aus nationaler Eitelkeit die c. 30 Jahre, ſeit welchen der heldenmüthige Chrus Eroberungskriege führte und ſeit dem Sturz Babylons in den letzten 9 Jahren ſelbſtändig regierte, dieſe Jahre demſelben allein als Weltbeherrſcher anrechnen; obgleich es in Daniel (c. 5.), bei deſſen Deutung der wunderbaren Handſchrift wahrſcheinlich des Caſtimal des lehen Königs in Babylon ausdrücklich heißt: „Getheilt wird dein Reich unter Medien-Perſien, ſowie auch i. Eſr. (1. 3. und 10, 2.) Achaschveroch ſtets als König beider Reiche erſcheint.

in der Volks- oder der gesonderten Religionschule „gut“ zu erlernen angehalten werde.\*)

Wie bisher ersichtlich, lege ich beim jüd. konfessionellen Unterrichtsfache auf das Lehren der Bibel (im Urtexte) das Hauptgewicht. Hierin stimmt sicherlich eine sehr bedeutende Anzahl meiner Amts-, wie der größte Theil der urtheilsfähigen Glaubensbrüder mit mir überein. Hier wollte ich nur die Nothwendigkeit einer zu treffenden Auswahl des biblischen Lehrstoffes für die Volksschuljugend nachgewiesen haben, diesbezügliche weitere Ausführungen bringt eine der späteren „Skizzen.“

Josef Kircz.

### L i t e r a r i s c h e s .

#### Eine literarische Bemerkung,

zur Abhandlung vom Herrn Bezirksrabbiner Roth über „Die liberale Synagoge.“

Mit Recht behauptet Herr Roth, daß das Hauptgebet (תפלה), welches aus achtzehn Eulogien (שמנה עשרה) besteht, erst nach und nach verfaßt wurde und im Laufe der Zeit mancherlei Veränderungen erlitten habe. Denn, sowie zur Zeit des zweiten Tempels in der Eulogie רצה anstatt des jetzigen צהבס בתך und führe den Dienst wieder ein in die Halle deines Tempels. Die Formel ותרצה העבודה בתך בדביר ביתך „Möge der Dienst wohlgefällig in der Halle deines Tempels“ gesprochen wurde; ebenso konnten damals Eulogien wie השיבה שופטני und ולירושלים עירך ברחמים תשוב und dgl. m. nicht wohl üblich gewesen sein; abgesehen davon, daß in dem gemeinschaftlichen Pflichtgebet (תפלת הוברה) spezielle Bitten w. z. Bspl. הולים רופא ehemals in der letzten Eulogie des Bittgebetes, das ist in שומע תפלה eingeschaltet wurden.

Doch ich möchte in dieser antiken Forschung noch weiter gehen und behaupten, daß wie das vordere Lobgebet (תהלה) und das letztere Dankgebet (תודה) so bestand auch das mittlere Bittgebet (בקשה) ursprünglich nur aus drei Eulogien! Dazu veranlaßt mich eine im Midrasch rabba z. V. B. M. und zwar Anfangs der Paraschat הברכה וזאת הברכה von spätern Talmudisten überlieferte alte Halachah, welche lautet: א"ר יוסי ב"ר חנינא: טעה בג' ברכות הראשונות חוזר לתחלת, מגן אבות" רב הונא אמר: אם טעה בג' ברכות האמצעות, חוזר (אחד) לאל הקדוש רב אמר: אם טעה בג' ברכות האחרונות, חוזר (לתחלת ברכה שלפני) מודים:

wobei also nur von drei mittlern Eulogien gesprochen wird!

Welche diese gewesen sein mochten?

Meines Erachtens folgende:

1.) Zunächst diejenige, welche für das allgemein menschliche (humane) geistige Bedürfnis bestimmt ist und „eine vernünftige Erkenntnis“ erstleht (רוני הדעת) weshalb auch diese Eulogie an die Spitze der später erweiterten (18—19) Benedictionen gestellt wurde;

2.) Dann diejenige, welche für das leibliche Bedürfnis der Ernährung durch die „Fruchtbarkeit des (nationalen) Stammlandes“ bittet (מברך השנים) weshalb schon die ältere Mischna (Tr. Berachoth V, 2.) neben der zweiten Eulogie vom Lobgebet auch dieser erwähnt: מזכירין גבורת גשמים, בתחית המתים ושואלין: בברכת השנים) wobei selbst auch die obige Eulogie vorkommt;

3.) Endlich diejenige, welche die Erhöhung des Gebetes (שומע תפלה) für alle übrigen (speziellen) Bedürfnisse erstleht; worauf

\*) Die Sorge für Nachholung der in der Volksschule nicht erlernen Schrift-Stellen und Abschnitte möge der Thalmud-Thora-Schule überlassen bleiben. Mein Bedenken gegen Bibel-Exzerpte werde ich an einer anderen Stelle erörtern. R.

eben die Worte על שאר תפלה; in der Mischna (Tr. Soma VII. 1.) hinzubedeutet scheinen und deshalb diese Eulogie auch jetzt das Bittgebet schließt!

Daraus ist zu ersehen, wie man nur zu den ursprünglichen Formen zurückzugreifen brauchte, um eine rechtgläubige, das ist orthodoxe im bessern Sinne — Vereinfachung des Pflichtgebetes zu erzielen; und habe ich in einem Anhang zur Monographie über den dreijährigen Cyklus der Thora „Vorlesung“ auf eine derartige Reform des öffentlichen Gottesdienstes hingewiesen.

Dr. Hochstädter,

Bezirksrabbiner zu Bad-Emß.

### Wochen-Chronik

#### Oesterr. ungar. Monarchie.

\*\* Von dem fleißigen Schuldirector Herrn Nath Fischer hier, erschien unter dem Titel „Ruchmeskrone“ eine Brochure als Festgeschenk für den über alles Lob hochstehenden S. M. Montefiore zu dessen 90. Geburtstagfeier. Dieselbe besteht aus einem deutschen Acrostichon „Sir Moses Montefiore lebe hoch, Amen“ dann folgt eine kurze Biografie des berühmten Mannes nach dem guten Geschichtswerken Ehrmanns mit folgenden hübschen Schlußversen auf dessen verewigte Gattin Judith:

Wer so auf allen seinen Wegen  
Dem Guten seine Kräfte leiht,  
Der Mit- und Nachwelt lebt zum Segen,  
Vergeht nicht, lebt in Ewigkeit, usw.

Schließlich folgt ein hebr. Gedicht, in welchem der Verfasser sämtliche hervorragende Thaten des großen Mannes gedenkt, und in welchem die letzten vier Strofen besonders schön und gelungen sind. Der gesch. Verfasser hütete sich vor jeder lobhobelnden Uberschwenglichkeit und das ist besonders lobenswerth.

\*\* Bekanntlich wird hier alljährlich am 1-ten Sederabend für die Böglinge des Pester isr. Handwerker- und Ackerbau-Vereines (dessen wir Nächstens ausführlich gedenken werden) unter der Leitung des unermüdlith tätigen Obercantors Friedmann, ein rituelles Festmal gefeiert, welches auch dieses Jahr unter zahlreicher Betheiligung vieler Anwesender stattfand:

Das Programm ist folgendes:

- 1. Chor: Egyptomból való felszabadítás. — Befreiung aus Egypten, componirt von Friedmann, gesungen mit Phisharmonika-Begleitung von den Vereinszöglingen.
- 2. Ansprache des Herrn Predigers Dr. Kayserling.
- 3. Ansprache des Herrn Vereinsdirectors M. A. Weiß, der jedem Böglinge dann als Memento eine Karte mit dem sinnigen Spruche Hillels übergab: אַם אַין אַני ל' מ' ל' Hierauf folgte eine ung. Ansprache von Herrn Dr. Schönberger.
- 4. Dankworte, verfaßt von Herrn Religionslehrer S. Kohn, die mit großem Beifalle aufgenommen wurde, gesprochen von einem Vereinszögling.
- 5. Schlußgesang. — Chor.. — Fleiß und Thätigkeit, componirt von Friedmann, gesungen mit Phisharmonika-Begleitung von den Vereinszöglingen.

\*\* In der hochorthodoxen Synagoge zu Uda fand am zweiten Tag Ostern eine Keilerei statt. Das Traurigste ist, daß solche Balgereien dort gar nicht selten.

\*\* Vor einer Zeit hielt der reg- und strebsame Herr Oberrabbiner Dr. Kohut in Fünfkirchen einen populärwissenschaftlichen Vortrag zu Gunsten der dortigen Schulbibliothek, der ein Erträgnis von sechzig fünf Gulden erzielte. Wir rufen dem mit Recht beliebten Manne ein „ישך הילו לארריית“, zu.

\*\* Der Gottesdienst an den zwei Festtagen war überaus imponant und herrlich durch den Vortrag des Obercantors Friedmann und des herrlichen Chores, an dem nunmehr auch stimmbegabte Dilettanten mitwirkten. Und man konnte deutlich wahr-

nehmen, wie bedürftig der Gottesdienst selber einer Reform wäre, wenn man sah, wie leer die Synagoge wurde, als der „schöne Keduschah“ zu Ende war — aber nein! unsere Hellsicher sehen Alles, nur das nicht, was sie — sollten. \*)

\*\*) Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, gedachte unlängst der ebenso gelehrte als freisinnige Dr. K. . . . in F. . . . den Gottesdienst à la Wien einzurichten, und das laute Rezitiren des P. W. von Seite des Cantors abzustellen. Doch da sich dagegen eine gewaltige Opposition erhob, so ward selbst diese Leichteste aller Reformen fallen gelassen. Noch mehr! in Folge dieser Intention macht sich selbst das Gelüste bemerkbar die Gemeinde zu zerspalten und sind diesbezüglich sogar Unterhandlungen mit den hiesigen Häuptern der Schomre-hadas eingeleitet.

So weit die Facta. Fragen aber möchten wir: Ist dies nicht ein wahrhaft geschichtliches Problem? Nimmt der liebe Gott wirklich die Thorheit, den Aberglauben und Köhlerglauben in Schutz, oder ist der ewige Kampf des Judenthums, bald nach Außen, bald nach Innen, providentiell — damit dasselbe nicht versumpfe und verfaule; oder ist es schließlich ein veritabler Fluch, daß dieses ewige Judenthum niemals zur Ruhe kommen kann ??? Denn ist es nicht ein eigenthümliches Geschick, daß Gemeinden, die geradezu versunken in dem Pfuhl sogenannter Orthodogie, eben freisinnige Rabbiner erhalten, die Dinge thun müssen, die ihnen in der Seele zuwider — vide K. A. Z. Andere wieder, die freisinnig genug wären, ihrem Seelforger blindlings bis zur äußersten Grenze des Erlaubten zu folgen, wieder mit ekelhaften Muckern und Gewohnheitsmenschen, denen in ihrer talmudischen Unwissenheit, der breitgetretene Weg der Bequemste — gesegnet werden — siehe A. B. C. Und paßt hier und da schon das Eine zum Andern, so kommt irgend ein פרוץ ופריחה und säet Zwietracht und Berückung! Soll und wird denn dies nie anders werden ???

\*\*) In jüngster Zeit wurden in Kis-Kunhalas ein Paar israel. Schuljungen dabei ertappt, als sie am Samstag Cigarren rauchten. Das Verbrechen kam dem dortigen Rabbi Sofer Susmann zu Ohren und der fromme Mann säumte nicht, das selbe zum Gegenstand seiner nächsten Predigt zu machen. Nach manigfachen Ausfällen gegen die Gottlosigkeit der „jungen Generation“ suchte er in seiner Rede die Ursache der schrecklichen Irreligiösität zu ergründen und brachte es schließlich heraus, daß die Quelle all des Unheils das dortige Gymnasium bilde. Und nun richtete er folgenden Appell an die in der Synagoge anwesenden Eltern der unglückseligen Gymnasiasten: „In diese Anstalt geht ihr eure Kinder, wenn sie das zehnte Jahr kaum erreicht, damit aus ihnen Advokaten, Aerzte, Ingenieure, Gelehrte und der Himmel weiß was noch, werden; was nützt aber das Alles, wenn sie die von Gott eigenhändig geschriebenen Gesetze mit Füßen treten! Wäre es nicht besser, wenn eure Söhne Lumpen sammeln und Schafshäute verkaufen, Sackleinwand und Beerenzucker feilbieten, wie eure Ahnen, dabei aber die Gesetze Moßis beobachten würden!“ Herr Sofer Susmann warf nun seinen Auditorium noch ein ganzes Verikon von Schimpfwörtern an den Kopf wobei besonders die anwesenden Frauen schlecht wegkamen. Der Fall hat unter den Halaszer Israeliten nicht geringes Aufsehen verursacht und wird das Auftreten des Rabbi einstimmig verurtheilt, da die Stadt Halas sich einer zahlreichen intelligenten Judenthums erfreut.

\*\*) „Ein Neffe des deutschen Reichskanzlers,“ der königl. preussische Lieutenant im Kürassier-Regiment der Königin, Graf Friedrich Karl Bismark-Bohlen, weilte dieser Tage in unserer Hauptstadt. Graf Bismark hat den Orient bereist und ist auf der Rückkehr in seine Heimath begriffen. Der Führer des Grafen durch unsere Hauptstadt war Ritter v. Posner, an den Herr v.

\*) Als ein Jemand die Bemerkung machte, daß es doch ganz sonderbar sei, daß ein Gottesdienst von halb 9 bis halb 12 dauere — bemerkte Einer; es geschehe dies damit jeder ein Stück Gottesdienst anwohnen könne. Ob es Wig oder Ernst lassen wir dahin gestellt.

Bismark von Ibraila aus durch den bekannten Gelehrten Brugs empfohlen war.

\*\*) In aller Ruhe wurden jüngst die Wahlen in die Handels- und Gewerbekammer des Preßburger Districts vollzogen, und es kann mit Befriedigung constatirt werden, daß die Wahlen allenthalben entsprechen. Hierzu haben sowohl die hiesige Tagespresse als auch die diesbezüglich abgehaltenen Wahlbesprechungen redlich beigetragen. Es sei jedoch bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß hier unter den Leuten, welche öffentliche Meinung machen wollen, verkappte Sioezh's sich befinden. Dies zeigte sich bei den Empfehlungen zu den Wahlen in die städtische Repräsentanz, wo man für 46 Candidaturen nur Einen Juden zu empfehlen wußte, obwohl man bei gewissen Gelegenheiten nicht müde wird, die Befähigung der Juden anzuprüfen; dies zeigte sich bei den Wahlen des Vorstandes in den Toldy-Club, wo auch nicht ein einziges jüdisches Mitglied gewählt wurde; dies zeigte sich auch bei den Empfehlungen zu den Wahlen in die Handelskammer, wo von gewisser Seite her die Candidatenliste für 32 Sitze mit einigen Lückenbüßern ausgefüllt wurde, mit Namen, von denen man wußte, daß ihre Träger nicht werden. Daß aber die Stimmung, welche sich in dieser Weise kundgiebt, nicht jene der öffentlichen Meinung ist, beweist unter Andern auch das Ergebniß der Kammerwahlen. Es wurden ohne Rücksicht auf Konfession die befähigtesten Handels- und Gewerbetreibenden unserer Stadt gewählt, woraus jene Macher der öffentlichen Meinung erkennen mögen, daß die Zeit der Hege bei uns vorüber ist, Dank dem ruhigen Sinn unserer Bevölkerung und ihrer besonnenen Führer.

Ein Lehrer, der an Größenwahn leidet, trotzdem aber an einer hiesigen als bestrenommiert bekannten Lehranstalt seit einiger Zeit angestellt ist und während dieser kurzen Zeit oft Beweise seines excentrischen Wesens gegeben hat, nahm es sich heraus, gelegentlich der Ermordung der Pokorny'schen Kinder in Wien die Schule hiesig verantwortlich zu machen, in einem hiesigen Tagesblatte auszusprechen, daß die moderne Schule corrumpt sei, die Lehrer bestechlich und in der Sklaverei erzogen, keines idealen Zuges fähig, und den Lehrerverein Preßburgs, dessen Wirksamkeit landbekannt, (?) eine Zunft zu nennen, ja sogar die Wiener Schule zu verunglimpfen. Da der Erwähnte nicht zu bewegen war, seine grund- und sinnlosen Verdächtigungen und Verleumdungen zu widerrufen, so beschloß der Verein, ihn auszuschließen und den Fall der Schulbehörde zur Kenntniß zu bringen.

(„A. Pr.“)

\*\*) Die Blumen-Ausstellung des H. Seydherhelm bietet soviel des Interessanten und Beliehenden, daß es botanikbegeisterte Zöglinge vorzüglich nicht unterlassen sollten dieselbe zu besuchen, denn wenn irgendwo, so heißt es hier utile cum dulce.

## Deutschland.

\*\*) „Leipzig wird eine katholische Stadt“, sagte jüngst der Leipziger Kaufmann Ifigleben im Hinblick auf das flauere Messgeschäft zu seinem Geschäftsfreund Blumenthal. — „Wie so?“ fragte Blumenthal. — „Nu, weil es die stillen Messen einführt.“

## Feuilleton.

### Ein Bischof.

Eine der größten Merkwürdigkeiten der „ewigen Stadt“ ist der Erzbischof von St. Peter, Monsignor Howard, der darum zu den modernsten Merkwürdigkeiten zählt, weil er ohne Frage der schönste Mann ist, den die italienische Capitale beherbergt. Wenn Monsignor Howard am Sonntag den Musikaufführungen in der Gregorianischen Capelle der Peterskirche beiwohnt, umlagert ein nach Tausenden zählendes Publikum den kleinen Eingang der Capelle, nicht so sehr der stimmungsvollen Composition Luigi di Palaestrino's wegen, als vielmehr aus Neugierde um den Mann zu betrachten, der seit Jahr und Tag den Ruf genießt, der schönste Mann Rom's zu sein. Und kaum hat sich der rückenhohe und dabei doch elegant gebaute Erzbischof erhoben, als ein allgemeiner Ausruf des Staunens, der Bewunderung durch die Reihen geht, der mit der Andacht, die man religiösen Ceremonien schuldet, wenig übereinstimmt. Doch war ver-

gibt die religiöse Ceremonie angefüllt der lebensvollen Erscheinung des Erzbischofs vollends, um bloß den herrlichen Mann, den Abgott der römischen Damen, wie auch der Fremden, zu betrachten, mit den Augen zu verzehren.

Monsignor Howard ist in der That eine der schönsten, idealsten Gestalten. Wohl mehr als 6 Fuß hoch, ist er ebenmäßig, kräftig gebaut und versteht seinen Bewegungen eine Grazie zu verleihen, wie es kaum den ersten Schauspielern auf der Bühne gelingt. Das schwierige Problem, Grazie mit Würde zu vereinen, löst er in seinem Auftreten; sein Antlitz ist von einer seltenen männlichen Schönheit, energisch geformt und doch von einem herrlich gemüthvollen Zug überhaucht; er gleicht trotz seiner 45 Jahre einem Adonis, wenn die Kutte nicht alle Illusionen zerstören würde. Und ohne Kutte ist der nicht zu denken, obwohl ihn seine Geburt kaum für den katholischen Geistlichenstand prädestinirte.

Monsignor Howard ist nämlich nicht im Schooße der alleinseligmachenden Kirche geboren; nicht das geweihte Wasser aus den Händen des Priesters befähigte ihn für das Reich der Unsterblichkeit, sondern das Wasser des rothen Meeres, das seine Voreltern durchschritten, und das Messer des Moses vollendete nach den Vorschriften Moses die ersten Vorbereitungen. An den Ufern der Moldau, in der Judenstadt des hundertthürmigen Prag wurde vor einigen 40 Jahren die angegedeutete Operation vorgenommen, und als der Vater die bei solchen Anlässen üblichen Gebete für das Wohl des Knaben zum Gotte Israels gegen Himmel sandte, ahnte er wohl kaum, daß es sein Kind in verhältnismäßig kurzer Zeit so weit (!) bringen würde. Allein er würde es auch kaum gewünscht haben, denn der alte Austerlich — das ist der wahre Name des Erzbischofs von St. Peter — war dem Glauben seiner Väter mit Anbrunst ergeben, und nicht die Diarajellst hätte ihn bewegen können, diesem heiligen Glauben zu entsagen. Er erzog auch seinen Sohn in den religiösen Anschauungen, welche in den dreißiger und vierziger Jahren die Prager Judenstadt erfüllten, in sich auf und war deshalb und seiner vorzüglichen Anlagen wegen der Lieblings-schüler des Rabbi Teweles, der vor vier Jahren das Zeitliche segnete. Neben talmudistischen Studien besuchte der junge Austerlich das Gymnasium auf der Kleinside — der Besuch des der Judengasse näher gelegenen neustädter Gymnasiums war vom Rabbi untersagt, da Pietisten die Lehrkräfte bildeten — und widmete sich auch in freien Stunden der Musik. Da der Vater mittellos war, mußte der kaum herangewachsene Jüngling daran denken, sich selbst durch's Leben zu bringen; er ertheilte, selbst noch lernbedürftig, Unterricht in allen möglichen Fächern, doch es war ihm unmöglich, dabei seine Studien fortzusetzen, da der Vater, der ihn, wenn auch wenig, so doch immerhin unterstützt hatte, starb. Nun begann für den jungen Austerlich eine traurige Zeit. Durch Unterricht mußte er sich kümmerlich ernähren, ohne daß ihm die Aussicht, endlich einmal selbstständig zu werden, winkte. Es sind heute noch Leute am Leben, die Monsignore Howard in die Geheimnisse der deutschen Grammatik einweiheten, und dem Schreiber dieser Zeilen gegenüber wußte einer dieser Schüler, der heute ein wohlhabender Kaufmann in Prag ist, die liebenswürdigen Manieren des damaligen Talmudisten nicht genug zu loben.

(Schluß folgt.)

## „Die Königin von Saba.“

(Schluß.)

Da wir nun so mitten drin in den Außerlichkeiten sind, so seien dieselben zuerst ganz abgethan. Um halb 7 Uhr versammelte sich das stabile Premierenpublikum im Saale der Großen Oper zur ersten Aufführung der Goldmark'schen Oper. Dieses Publikum in seiner interessanten Zusammensetzung, mit all seinen Präntensionen und seiner Sucht zur Nergelei, ist aus zahllosen Schilderungen bekannt. Wenn man dieses Auditorium genau besieht, so möchte man im Interesse der künstlerischen Produktion wünschen, daß jedes Werk zuerst zum zweiten Male gegeben werde; denn jeder von diesen Premierrmenschen kommt mit einer vorgefaßten Meinung, mit der Absicht, kritisch zu genießen, in's Theater. Von einem unmittelbar freien Genießen ist an solchen Abenden keine Rede. Wenn aber ein Werk selbst vor diesen kalten kritischen Blicken Gnade findet, wenn sich der Applaus zu Ovationen für den Schöpfer des Stückes steigert, dann muß der Erfolg nur um so höher angeschlagen werden. Einen solch glänzenden Succes hat Goldmark errungen; die „Königin von Saba“ fand in den ersten drei Akten eine geradezu enthusiastische Aufnahme, und die Oper hat durchwegs eingeschlagen. Wohl an die zwanzig Mal mußte der Komponist erscheinen und immer begrüßten ihn neue, verstärkte Zurufe. Zur äußeren Szenerie sei der Vollständigkeit halber noch erwähnt, daß der gesammte Hof, mit dem Kaiser und dem Kronprinzen an der Spitze, der Vorstellung bis zu Ende anwohnten, Nun aber wollen wir von der Oper selbst erzählen.

Das Libretto derselben hat Herr v. M o s e n t h a l verfertigt, denn von Dichtung ist darin keine Spur. Wie die Sagen von der Königin von Saba entstanden sind, das zu unteruchen wäre keine uninteressante Aufgabe. Ein einfacher Bibelvers, der nur besagt, das die schöne arabische Königin zu Salomo gekommen war, um mit dem weisen Beherrscher der Juden in Räthselspielen sich zu üben, bildet Ursprung dieses Sagentreises, welchen die Phantasie der Jahrhunderte und der verschiedensten Völker ansehnlich erweitert hat. In geringer die Anhaltspunkte sind, welche die Schrift für die Person der mythischen Königin bietet, desto freier war der Spielraum, in welchem sich die Muse der Poeten um dieselbe bewegen konnte. Auf diese Weise besitzt die Literatur ebensoviele wie verschiedene Königinnen von Saba und Mosenenthal hat die Zahl derselben mit einer gemeinen Lügnerin vermehrt.

Wenn die Goldmark'sche Oper lediglich auf das Mosenenthal'sche Libretto gestellt gewesen wäre, sie hätte sicherlich ein schlechtes Schicksal erlebt. Es ist glücklicherweise anders gekommen. Die Handlung ist in kurzem Zügen folgende; Assad, Salomo's Liebling, ist mit Sulamith, der Tochter des Hohenpriesters verlobt; der König schickt ihn zur Einholung der sabäischen Herrscherscherin und der Jüngling sieht sie von ungefähr, wie sie an der Quelle im Cedernwalde badet, ohne zu wissen, daß sie die Königin sei.

Die Handlung ist in kurzem Zügen folgende; Assad, Salomo's Liebling, ist mit Sulamith, der Tochter des Hohenpriesters verlobt; der König schickt ihn zur Einholung der sabäischen Herrscherscherin und der Jüngling sieht sie von ungefähr, wie sie an der Quelle im Cedernwalde badet, ohne zu wissen, daß sie die Königin sei.

Aus klaren Fluthen steigt ein Schwanenleib  
Auf Wellen ruht das himmlisch schönste Weib.  
Das Schwarze Haar hüllt ihr den Nacken ein,  
Wie Ebenholz ein Bild von Elfenbein.  
Zwei Sterne blitzen durch der Wimper Nacht,  
Zwei Rosen halten über Perlen Wacht,  
Zwei Arme schlingen sich zum Lilienkranz,  
Das Aug' erblindet vor der Schönheit Glanz. — —

Sie schlingt den Arm ihm um den Nacken, sie hält ihn an die süße Brust gepreßt und taumelnd, verworren sinkt er hin. — Es rauscht im Schilf, sie fliehet und ist in Luft verweht. Das junge Blut ist in die Erscheinung sterblich verliebt und will von Sulamith nichts wissen. Die Königin erscheint nun am Hofe Salomo's und thut, als kenne sie Assad nicht, trotzdem auch sie für ihn in Liebe entbrannt ist. Ihre Sklavin Aharoth zieht den Bethörten durch einen Lockesang in den Garten; hier erscheint die Königin wieder so vor ihm, wie damals am Libanon, und nochmals wird der Liebe Bund geschlossen. Assad gehorcht dem Gebote seines Verlobnisses und soll am andern Tage Sulamith ehelichen. Der Tempel Salomo's erstrahlt im Glanze der Lichte, Gesteine und Gewänder, ist erfüllt vom Sange der Priester; schon will der Jüngling Sulamith den Ring an den Finger stecken, da erscheint die Königin abermals — um ein Hochzeitsgeschenk darzubringen. Assad berauscht ihr Anblick wieder und er entweicht die heiligen Hallen durch das Bekenntniß seiner freventlichen Liebe. Der Tod ist sein Schicksal, das Gefängniß vorerst seine Stätte. Hieher kommt die Königin nochmals; sie will ihre Liebe vor der Welt bekennen, Assad aber war nun unerschütterlich. Er wird zur Verbannung begnadigt und zieht hinaus in die Wüste. Am Saume derselben findet ihm Sulamith. Wie Zephia's Tochter zieht sie Gott geweiht aus Kedrons Thälern in die Einsamkeit. Hier erblickt sie Assad und im Tode sind die beiden Liebenden vereinigt.

Goldmark's Musik ist in erster Linie eminent dramatisch; beim Anhören derselben würde niemand daran glauben, daß sie das Werk eines Neulings auf der Bühne sei. Er individualisirt in sehr charakteristischer Art, er weiß die Effekte richtig zu vertheilen, wirksam zu steigern und er versteht mit den Mitteln derselben umzuspriegen, wie ein erfahrener Praktikus. Seine Instrumentierung ist eine brillante, die Erfindung reich. Goldmark hat entschieden nach Wagner'schem Muster gearbeitet, aber nicht nach dem Wagner des Rheingold und der Götterdämmerung, sondern nach jenem des „Lohengrin“ und des „Tannhäuser“. Die Verwandtschaft mit dem Letzteren insbesondere ist stellenweise nicht nur in der Musik eine auffallende und es ist sicherlich keine Frivolität, wenn ich sage, Goldmarks Oper sei eine jüdische Tannhäuserfrage. Man vergleiche nur einmal: Assad ist der ganzen Anlage nach ein Tannhäuser, die Königin ist die Venus, Sulamith die Elisabeth. Der Kampf der sinnlichen Brunst gegen die moralische Liebe (wenn man so will) hier und dort! Die Musik bekundet dieselbe Wahlverwandtschaft. Effekte mit Harfenarpeggien und sordinirten Geigen, mit Harfe und Flöte kombiniert, finden wir in beiden Opern. Trotz alledem hat Goldmark seine Selbstständigkeit nicht aufgegeben; seine melodische Erfindung ist weitaus reicher, als jene Richard Wagners und in der Instrumentierung bemüht er sich mit Erfolg, das große Muster nachzubilden. Und noch eines hat Goldmark mit Wagner gemein: er stellt an die Sänger die höchsten Anforderungen; insbesondere die weibliche Partien bewegen sich in schwindeligen Höhenlagen und das Orchester kennt keine Diskretion gegen die menschliche Stimme. Neben dem eminent dramatischen Moment tritt aber auch an vielen Stellen das Lyrische in den Vordergrund und hier überquellst fast die Erfindung an herzerzitternden Melodien. In diesem, kurz nach der Aufführung, in später Nacht entstandenen Berichte ist es nicht möglich, weiter auf diese Einzelheiten einzugehen. Vielleicht ist es mir gestattet, noch einmal in diesen Blättern speziell über Goldmark's Musik ausführlicher zu sprechen.

Die Aufführung der „Königin von Saba“, war, so weit wir an die Sänger, an den Chor und an das Orchester denken, eine durchaus vorzügliche. Die Regie hat sich aber als ganz und gar unfähig erwiesen, so grob waren ihre Verstöße. Für Verdi's „Aida“ hat man Unsummen vergedet, um eine Anstaltung sondergleichen herzustellen, für das Werk des heimischen Komponisten hatte man kein Geld. Der Garten des zweiten Aktes und der Tempel sind neu; die übrigen Dekorationen sind aus alten Opern zusammen getragen, desgleichen die meisten der Kostüme. Das gehört auch in das Kapitel, das wir überschlagen haben. . . . Frau Friedrich Materna (Königin) und Frau Witt (Sulamith), die Herren Walter (Assad), Beck (Salomo) u. Mokitansky (Hoherpriester) haben wesentlichen Theil an dem glänzenden Erfolge; sie wurden mit dem Komponisten oft und stürmisch ausgezeichnet.

So hat also Goldmark das Ziel seiner Wünsche erreicht und Jedermann, der Freude hat an dem Ankommen eines Talenten, an der Förderung künstlerischer Produktion, wird ihn dazu herzlich beglückwünschen. Möge er uns bald und mit gleich großem Erfolge durch ein neues Werk erfreuen. Quidam.

**Briefkasten der Redaktion.**

Wohlg. D. D. F. hier. Wir haben es bereits an dieser Stelle ausgesprochen, daß wir über gesprochene Predigten kein Urtheil fällen und auch keines aufnehmen können! Ihnen und vielleicht noch hundert andere Intelligenzen schien dieselbe ein sinnloses Gewäsch, ein Gallimathias. Hundert Andern mag sie eben zugesagt haben! Und dann was wäre hiedurch gewonnen? Leute, die so pyramidal hoch stehen, und es nicht der Mühe werth finden auf Menschen niederen Ranges auch nur hinab zu blicken, wenn sie sich nicht zu Reptilien vor ihnen erniedrigen, zu solchen lohnt es sich wahrhaftig auch nicht auf zu blicken! Kennen Sie überhaupt die krankhafte Sensibilität gewisser Leute nicht — ? Oder ist nicht auch noch viel anderes faul im Staate Dänemark? S. M. B. in D. F. Beim besten Willen unmöglich.

**Correspondenz der Administration.**

H. Morik Diner in L. St. Mikl's wird hiemit aufgefordert das Kommende zu bezahlen.

**Gharade.**

Das Erste ist vom Meer' umspület;  
In seinem Schoß das Ganze wühlet.  
Erzeugt der Früchte vielerlei,  
Wenn Gottes Segen ist dabei.

Im Zweiten ruhet Kraft und Stärke  
Es führt aus die schwersten Werke.  
Sein Wort, das hat des Goldes Werth,  
Sein Arm' alleine führt das Schwert.

Das Ganze hat ein friedlich Herze, —  
Gebrauchet dennoch stets das Erze.  
Dief schneidet es dem Ersten Wunden,  
Doch hat dies Schmerz noch nie empfunden.  
Das Brot giebt uns sein redlich Mü'h'n,  
Wenn Gott ihm Beistand hat verlieh'n.

Wien

Jul. Baumgarten

**Josef Kollarits & Söhne**

zum „Ypsilanti.“

Waarenhaus, Waitznergasse Nr. 4,  
empfehlen in größter Auswahl und vorzüglichster Qualität:

**Rumburger Leinwand** 53—54ellg, das Stück zu fl. 23, 24, 25, 26, 27, 28, 30, 32, 34, 35, 36, 38, 40, 42, 45, 48, 50, 52, 55, 58, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130.

**Iräuder Leinwand** 50ellg <sup>3</sup>/<sub>4</sub> breit, das Stück zu fl. 33, 34, 38, 40, 44, 48, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 100.

**Solländer Leinwand** 50ellg, <sup>5</sup>/<sub>8</sub> breit das Stück zu fl. 22, 23, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 38, 40, 44, 50, 55, 60 bis fl. 100.

**Solländer Leinwand** 42ellg, <sup>5</sup>/<sub>8</sub> breit, das Stück zu fl. 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 26, 28, 30, 32, 36, 38, 40, 45, 50.

**Creas-Leinwand** 38ellg <sup>3</sup>/<sub>4</sub> breit, das Stück zu fl. 14, 14.50, 15, 15.50, 16, 16.50, 17, 17.50, 18, 19, 20, 21, 22, 24, 26, 28, 30, 32.

<sup>5</sup>/<sub>8</sub> breit zu fl. 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 28, 30.

**Creas oder Lederleinwand**, 30ellg, <sup>3</sup>/<sub>4</sub> breit, zu fl. 10.50, 11, 11.50, 12, 12.50, 13, 13.50, 14, 15, 16, 17, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32.

<sup>5</sup>/<sub>8</sub> breit, zu fl. 13, 14, 15, 16, 17, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32.

<sup>8</sup>/<sub>8</sub> breite 37ellige Leinwand auf 12 Leinwäcker ohne Raht das Stück zu fl. 33, 36, 38, 40, 42, 44, 45, <sup>9</sup>/<sub>8</sub> breit zu fl. 40, 42, 44, 45, 46, 48, 50, 52, 55, 58, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90 bis 100.

**Weiß Leinen-Gradl** <sup>3</sup>/<sub>4</sub> breit 30ellg, auf Bettwäsche, das Stück zu fl. 9.90, 11.70, 14.10.

**Madapolam** 30ellg <sup>9</sup>/<sub>8</sub> breit, das Stück zu fl. 6.60, 7.80, 8.80, 10.80, 11.40, 12, 13.20 <sup>9</sup>/<sub>8</sub> breit zu fl. 15.30, <sup>5</sup>/<sub>8</sub> breit zu fl. 20.70.

**Gefärbte Canefas**, 30ellg, zu fl. 9, 9.50, 10, 10.50, 12, 12.50, 13, 14, 15, 35-ellg zu fl. 13, 14, 15, 16, 17, 18.

**Rauking, weiß oder gelb**, <sup>5</sup>/<sub>8</sub> breit, die Elle zu fr. 34, 35, 37, 38, 40, 44, 48, 50, <sup>9</sup>/<sub>8</sub> breit zu fr. 50, 52, <sup>3</sup>/<sub>4</sub> breit zu fr. 55, 60, <sup>9</sup>/<sub>8</sub> breit, zu fr. 65, 75, <sup>7</sup>/<sub>8</sub> breit zu 85 fr.

**Gefärbte Kleider-Percaills in größter Auswahl**, die Elle zu fr. 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42.

**Weiß Leinwand-Sacktücher für Kinder**, das Duzend zu fl. 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50, 5, fünf Damen und Herren zu fl. 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 6.50, 7, 8, 9, 10, 12, 14, 16, 18.

**Servietten rein Leinen**, das Duzend kleinerer Sorte zu fl. 4.20, 4.60, 5.30, 5.80, Damast zu fl. 7.20, große zu fl. 5.50, 5.80, 6.50, 7, 8, 9, Damast zu fl. 8, 8.50, 9, 9.50, 11, 13, 15, 17.

**Tischtücher rein Leinen für 6 Personen**, das Stück zu fl. 1.90, 2.30, 2.60, 2.70, 3, Damast zu fl. 3, 3.20, 3.60, 3.80, für 8 Personen das Stück zu fl. 2.50, 2.90, 3, 3.20, 3.40, 3.60, 3.80, Damast zu fl. 3.60, 3.80, 4, 4.20, 4.50, für 10 Personen zu fl. 3, 3.60, 3.80, 4, 4.40, Damast zu fl. 4.40, 4.80, 5.40, für 12 Personen zu fl. 3.90, 4.60, 4.80, 5, 5.20, 5.80, Damast zu fl. 5.80, 6.40, 6.70, 7.50, 8.50, für 18 Personen zu fl. 9, 9.50, 10, Damast zu fl. 10.50, 11, für 24 Personen zu fl. 11, 12, 13, Damast zu fl. 12, 14, 16.

**Damast-Tischgarnituren für 6 Personen**, zu fl. 7.50, 9, 10, 11, 13, 15, 17, 20, 24, für 12 Personen zu fl. 14.50, 16, 18, 20, 24, 28, 30, 35, 43, für 18 Personen zu fl. 25, 27, 32, 35, 40, 48, für 24 Personen zu fl. 32, 34, 40, 46, 53, 65, 75.

**Handtücher rein Leinen**, das Duzend zu fl. 5.80, 6, 6.50, 7, 7.50, Damast zu fl. 8, 9, 9.50, 10, 11, 11.50, 12, 13, 14, 16, 17, 18, 19, 20.

**Raffetücher gefärbt und weiß für 6 Personen** zu fl. 3, 3.50, 4.50, 5, 5.50, für 10 Personen zu fl. 6, 7, 8, für 12 Personen zu fl. 9, 9.50, 10, 11, dazu Dessert-Servietten zu fl. 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50

Spigenvorhänge auf 1 Fenster das Paar zu fl. 3, 3.50, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13 bis 18.

Auf Verlangen senden wir Muster von allen Sorten Leinwänden, Gradl, Madapolam, Canefas, Rauking und Kleider-Percaills. Nichtentwendendes wird umgetauscht oder zurückgenommen. Briefliche Bestellungen bestens ausgeführt.

# „Mercantile“

ungarisch-englische Versicherungs-Gesellschaft  
in Budapest.

Nachdem die „Mercantile“ auf Grund der erlangten Konzession ihre Wirksamkeit hierlands bereits begonnen hat, ergeht hiemit die Einladung an jene Persönlichkeiten, welche die nöthige Qualifikation zur Vertretung der Gesellschaft besitzen, sich wegen Uebernahme einer Agentie unter Anführung von Referenzen an die gefertigte Direction im Offertwege gefälligst wenden zu wollen.

Diskretion wird verbürgt.

Das Direktorium der „Mercantile“ ungarisch-engl. Versicherungs-Gesellschaft

Bureau: Budapest, Badgasse 4, I. Stock.

In der isr. Cultusgemeinde zu **Montabaur** wird um Mitte Juli l. J. die Stelle eines **Religionslehrer** und **Synagogenverbeters** erledigt, welche jährlich mit 600 deutsche Reichsmark (300 östr. Gulden) besoldet wird, ausser dem Einkommen durch die **Schächterfunction**. Unverheirathete Reflectanten wollen alsbald ihre Zeugnisse portofrei einsenden an

**Dr. Hochstädter**  
Bezirksrabbiner zu Bad-Ems.

## Dr. MORITZ HANDLER

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde

heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

### Geheime Krankheiten

jeder Art.

1) Alle Folgen der **ONANIE** als:  
**Pollutionen, Ueberreizung, Samenflüsse**,  
besonders die

### IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft);

2) **Harnröhrenflüsse** (noch so veraltete) syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und secundäre Syphilis in allen ihres Formen und Verunstaltungen. 3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre). 4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluss und die daher rührende **UNFRUCHTBARKEIT**.

5) **Hautausschläge**. 6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.  
Ordinirt täglich: Vormittags von 10—1 Uhr Nachmittags von 3—5 Uhr u. Abend von 7—8 Uhr.

Wohnt **PEST**, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, I. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

# L. ÉDESKUTY.

königl. ungar. Hof-Mineralwasser-Lieferant  
in Budapest, Elisabethplatz Nr. 1,

**Etablissement aller natürlichen Mineralwässer und Quellen-Produkte.**

Diese alte Firma, im Genusse des allseitigen Vertrauens der Herren Aerzte und des P. T. Publikums hat raschen Absatz seiner Mineralwasser, ist daher stets in der Lage mit frischester Füllung dienen zu können.

Die Vorräthe unterliegen bezüglich der Echtheit und Frische der Kontrolle des Stadtphysikates.

Preislisten auf Verlangen gratis.

Die nächst gelegene Promenade bietet zur Trinkkur die beste Gelegenheit, wofür in meinem Geschäftslokale Vorkehrungen getroffen sind.

## Die BLUMEN-AUSSTELLUNG

Szondygasse Nr. 19,

ist noch bis

Sonntag den 2 Mai

zum Besuche geöffnet.

Omnibusse verkehren von der Dreißigstgasse und Josefsplatz zum Ausstellungslokal.

Hochachtungsvoll  
**Ernst Seyderhelm.**

## C. O. OHM

Budapest, Josephsplatz Nr. 15.

Alleiniger Vertreter für Ungarn und Siebenbürgen

der **acht amerikanischen Nähmaschinen** von  
**Wheeler & Wilson in New-York**

sowie der echten **Little Wanzer** und anderer  
**Sorten Handnähmaschinen**

**Depot aller Sorten Nähmaschinen für Handwerker u. Gewerbetreibenden in allen reellen u. echten Systemen.**

Fabriks-Lager der beliebten

**Luftdruck u. electrischen Haus- u. Zimmer-Telegraphen**

Kosten-Anschläge werden unentgeltlich gemacht und stehen Preis-Verzeichnisse zu Diensten.

Lager der neuesten amerikanischen

**Flaschen Kork-Maschinen**

zur bequemen u. leichten Füllen von

**Wein, Bier u. Spirituosen**

bei denen der Bruch der Flaschen vermieden wird. Aufträge auf alle Sorten **Werkzeuge, Werkzeug-Maschinen, Pumpen und Pumpen-Anlagen** werden entgegengenommen u. auf das Solideste ausgeführt.

C. O. OHM  
Budapest, Josephplatz 15.